



Natur- und Landschaftsschutz

Auszug aus dem Stadtgrün-Buch

Vielfältige Stadtnatur

Über die Entstehung von naturnahen Freiräumen über Sanierungen von Altlasten bis zur ökologischen Aufwertung landwirtschaftlicher Zonen: Stefan Herfort, Bereichsleiter Team Natur- und Landschaftsschutz, setzt sich bereits seit 24 Jahren für die Natur in der Stadt Luzern ein. Warum es die Natur in einer Stadt braucht und wie lange eine Wiese braucht, bis sie aufgewertet ist.

Warum ist die Stadtnatur unter Druck?

Stefan Herfort: Die wachsende Bevölkerung und die aus raumplanerischer Sicht erwünschte innere Verdichtung haben in weiten Teilen der Stadt Luzern eine starke Entwicklungsdynamik ausgelöst. Naturnahe Gärten verschwinden, ältere Gebäude werden saniert oder durch Neubauten ersetzt und Baulücken einer intensiveren Nutzung zugeführt.

Warum ist die Natur in einer Stadt wichtig?

Eine vielfältige «Stadtnatur» ist nicht nur gleichbedeutend mit einer hohen Biodiversität, sie erbringt darüber hinaus weitere wichtige Ökosystemleistungen. Sie vermindert Umweltbelastungen dank Lärmschutz, Luftreinhaltung oder Abbau von Schadstoffen und verbessert das Mikroklima mittels Verdunstung und Schatten. Die Natur fördert aber auch die menschliche Gesundheit, indem sie Erholungsraum bietet und das Wohlbefinden und den sozialen Zusammenhalt als Begegnungsraum stärkt. Nicht zuletzt bewahrt die Bildung den Kontakt zur Natur und ist für uns ebenfalls ein wichtiger Pfeiler.

Was machst du als Bereichsleiter Team Natur- und Landschaftsschutz?

Meine Arbeit ist sehr breit gefächert. Wir erarbeiten wichtige strategische Grundlagen wie das Biodiversitätskonzept, das uns den Rahmen vorgibt, innerhalb dessen wir uns bewegen. Ganz wichtig sind aber auch die Planung und die Umsetzung von ökologischen Aufwertungsprojekten, die Pflege naturnaher Lebensräume sowie die Entwicklung und die Realisierung von Konzepten für naturnahe Freiräume.

Ein Beispiel?

Mit der Neugestaltung der Luzerner Allmend konnten wir fast 30 Hektaren naturnahe Freiräume sichern und ökologisch aufwerten. Dies war eng verknüpft mit der

altlastentechnischen Sanierung der ehemaligen Schiessplätze. Dort, wo die mit Blei und anderen Schadstoffen belasteten Böden abgetragen werden mussten, entstanden zahlreiche neue Magerwiesen und Weiher. Ein anderes Beispiel ist der Landschaftspark im Friedental. Hier musste ein Teil der Familiengärten, die sich auf der ehemaligen städtischen Kehrrechtdeponie befanden, wegen der festgestellten Schadstoffbelastungen aufgehoben werden. Nach der Sanierung wurde auf den frei gewordenen Flächen entlang des Reuss-Rotsee-Bachs eine grosszügige Auenlandschaft mit attraktiven Wegverbindungen und Aufenthaltsbereichen geschaffen. Eine Herausforderung bei solchen Projekten sind oftmals die ersten ein bis zwei Jahre nach der Realisierung. Neu gestaltete, naturnahe Lebensräume wirken am Anfang oft sehr kahl und wenig attraktiv. Die Leute denken dann, dass dieser Ort nie grün wird. Diese Durststrecke am Anfang muss man aushalten. Wenn sich dann die Arten- und Blütviefalt so richtig entwickeln kann, gibt es auch viele positive Reaktionen.

Gibt es in der Stadt noch viele Flächen zum Renaturieren?

Kleinere Aufwertungen sind fast überall denkbar, nur im dicht bebauten Zentrum ist es schwierig. Möglichkeiten für grössere Aufwertungsprojekte im Siedlungsgebiet gibt es vor allem in den grösseren Freiräumen und am Siedlungsrand. Potenziale bieten sich aber auch im Wald oder im Landwirtschaftsgebiet. Einen Schwerpunkt legen wir auf Flächen, bei denen die Stadt Grundeigentümerin ist.

Wie sieht es mit der Pflege dieser naturnahen Flächen aus?

Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Naturnahe Flächen müssen nicht nur fachgerecht angelegt, sondern auch unterhalten werden. Man muss die Anforderungen der



«Viele Lebensräume
entwickeln sich
erst über Jahrzehnte.»

Stefan Herfort, Bereichsleiter Team Natur-
und Landschaftsschutz



1



2

1 Für Pflegearbeiten kommen extra leichte, hangtaugliche und mit Sensoren ausgestattete Spezialmäher zum Einsatz, damit die Böden nicht unnötig verdichtet werden und keine Tiere zu Schaden kommen. **2** Handarbeit gefragt: In Naturschutzgebieten wie der Allmend führen Zivis gezielte Pflegearbeiten aus wie Mähen, Wegtragen von Gras und Heu sowie Neophytenbekämpfung wie Ausbickeln von Brombeeren.

«Um die Stadt für die Natur aufzuwerten, braucht es viele einzelne Mosaiksteine.»

Stefan Herfort, Bereichsleiter Team Natur- und Landschaftsschutz

Lebensräume sowie der Tier- und Pflanzenarten, die man schützen und fördern möchte, gut kennen und die Pflege darauf abstimmen. Wichtig ist nicht nur der Zeitpunkt der Pflege, sondern auch die eingesetzten Maschinen. Beim Mähen setzen wir beispielsweise auf Balkenmäher, bei denen die negativen Auswirkungen auf die Tierwelt viel geringer sind als bei modernen Rotationsmäherwerken. Wir arbeiten eng mit spezialisierten Landschaftspflegebetrieben zusammen, die über viel Erfahrungen und geeignete Maschinen verfügen, etwa wenn es um die Pflege schwer zugänglicher, besonders steiler oder nasser Flächen geht. Da bei der naturnahen Pflege viel Handarbeit anfällt, setzen wir während drei bis vier Monaten eine Gruppe von Zivildienstleistenden ein. Sie kommen auch bei der Bekämpfung invasiver Neophyten zum Einsatz. Dort steigen die Aufwendungen jedes Jahr.

Wo gibt es landwirtschaftlich genutzte Flächen in der Stadt Luzern?

Mit der Fusion mit Littau sind wir wieder ländlicher geworden. Es gibt in der Stadt Luzern derzeit rund vierzig Landwirtschaftsbetriebe. Vor allem auf dem Littauerberg ist die landwirtschaftliche Nutzung wegen der fruchtbaren Böden und der günstigen klimatischen Bedingungen recht intensiv.

Was macht ihr im Landwirtschaftsgebiet zur Förderung der Natur?

Wir haben die Trägerschaft für ein Vernetzungsprojekt übernommen. Das Ziel sind mehr naturnahe, besser miteinander vernetzte Lebensräume. Wir möchten damit typische Arten des Landwirtschaftsgebiets wie das Mauswieseli, Feldhasen oder die Schwalben fördern. Für die Bauern, die sich am Projekt beteiligen, bieten

wir eine Beratung und die konkrete Unterstützung von ökologischen Aufwertungen an. So geben wir gratis Nisthilfen für Schwalben und Fledermäuse, Saatgut für artenreiche Blumenwiesen, Wildsträucher für Heckenpflanzungen oder Hochstammobstbäume ab. Für diejenigen Betriebe, die mitmachen, gibt es zusätzliche finanzielle Beiträge des Bundes. Obwohl die Teilnahme freiwillig ist, sind bereits rund drei Viertel der Luzerner Betriebe mit dabei. Die Massnahmen werden in einer Vereinbarung mit dem Landwirt oder der Landwirtin festgehalten. Die Verpflichtung gilt für acht Jahre. Für die Natur ist das aber nur ein sehr kurzer Zeitraum, denn eine neu angesäte Wiese benötigt beispielsweise Jahrzehnte, bis sie ihr ökologisches Potenzial ausschöpfen kann.

Wo gibt es in eurer Arbeit Berührungspunkte mit Stadtgrün Luzern?

Wir arbeiten in vielen Bereichen sehr eng zusammen, sei es bei der Planung und der Realisierung von naturnahen Freiräumen, bei Unterhalts- und Pflegethemen oder bei der Begleitung von städtischen Projekten. Hinsichtlich der Kompetenzen, die wir jeweils mitbringen, ergänzen wir uns da sehr gut, wovon letztendlich auch die Projekte profitieren. Stadtgrün bringt stark die Nutzersicht ein, bei uns stehen die Natur und die Biodiversitätsförderung im Vordergrund. Wenn man beides frühzeitig zusammenbringt, steigt die Chance, dass am Schluss etwas entsteht, von dem Mensch und Natur gleichermassen profitieren. Im Unterschied zu Stadtgrün, wo das öffentliche Grün im Vordergrund steht, reicht unser Aufgaben- und Tätigkeitsbereich weiter. Wir setzen uns mit der Natur im gesamten Stadtgebiet auseinander, also auch auf privaten Parzellen, im Wald oder in der Landwirtschaft.

«Inzwischen sind 60 Prozent des Siedlungsraums in der Schweiz versiegelt.»

**Stefan Herfort, Bereichsleiter Team
Natur- und Landschaftsschutz**

Welches ist dein aktuelles Highlight?

Rein von der Grösse her sind das der Landschaftspark im Friedental und jener auf der Allmend. Da konnten wir über zig Hektaren die Fläche neu gestalten. Auf dem Dietschiberg haben wir letzten Winter eine grössere Weiherlandschaft eingebettet in artenreiche Blumenwiesen neu gestaltet und angrenzend auf über einem Kilometer Länge die Waldränder aufgewertet. Aber auch die Seeuferrevitalisierungen in der Trotli-Bucht und der Husermatte beim Verkehrshaus sind tolle Projekte mit der Idee, das Ufer aufzuwerten und in der Flachwasserzone das Schilf zu fördern.

Welches ist eure grösste Herausforderung?

Es gibt verschiedene. Eine ist, dass viele Projekte parallel laufen und wir im richtigen Moment parat sein müssen. Das kann man nicht über Jahre hinaus planen. Plötzlich geht ein Fenster auf, wo an einem Ort etwas möglich ist, sei es, dass der Grundeigentümer wechselt oder andere Rahmenbedingungen ändern. Dann müssen wir schnell reagieren können. Es ist an vielen Orten ein Aneinandersetzen ganz vieler Mosaikbausteine, manche fallen auch leider wieder weg. Eine andere Herausforderung sind sich ändernde politische Rahmenbedingungen, etwa in der Agrar- oder der Energiepolitik. Beispielsweise geraten wegen der Förderung von Photovoltaikanlagen plötzlich zahlreiche ökologisch und stadtklimatisch wertvolle Gründächer massiv unter Druck und werden durch Kiesdächer ersetzt.

Was wird uns in Zukunft noch beschäftigen?

Mit dem Klimawandel werden gerade auch in den Städten Massnahmen zur Klimaanpassung immer wichtiger. Diese Thematik geniesst momentan auch einen hohen politischen Stellenwert. Mehr Grün in einer Stadt ist dabei eine der wichtigsten und wirkungsvollsten Massnahmen zur Verminderung der Hitzebelastung. Da unser Bereich fachlich sowohl für die Themen Stadtklima als auch Biodiversitätsförderung zuständig ist, möchten wir die sich daraus ergebenden Synergien optimal nutzen. Insbesondere möchten wir die Bevölkerung dafür sensibilisieren, dass an den Klimawandel angepasste Gärten mit einer vielfältigen Bepflanzung und möglichst wenig versiegelten Flächen auch einen wichtigen Beitrag für Flora und Fauna im Siedlungsgebiet leisten können.

Wenn du ein Wunsch frei hättest?

Dass wir in Zukunft mindestens mit der Intensität wie heute an der Biodiversitätsförderung dranbleiben können. Es ist entscheidend, dass wir Massnahmen kontinuierlich umsetzen können und diese nicht nur ein Strohfeuer sind. Darum wünsche ich mir, dass wir die dafür nötigen Mittel langfristig zur Verfügung haben.



Das vielfältige Mosaik aus unterschiedlichen Lebensräumen auf der Allmend spiegelt sich auch in der Pflege wider.

Naturschutz

2 Hektaren

ökologisch neu
aufgewertete
Flächen pro Jahr

53

kommunale Natur-
und Landschafts-
schutzzonen

643

Naturobjekte
von lokaler und
regionaler Bedeutung

28

am Vernetzungs-
projekt beteiligte
Landwirtschafts-
betriebe

1000

verschiedene Farn- und
Blütenpflanzenarten

150

Wildbienenarten

11 Amphibienarten

6 Reptilienarten

12 Fledermausarten

80 Brutvogelarten



Unsere Strategie

Was wir anbieten

- Kompetenzzentrum für Biodiversitätsförderung, Geotop- und Landschaftsschutz sowie Klimaanpassung
- Erarbeitung und Realisierung von Landschaftsentwicklungskonzepten für naturnahe Freiräume in Zusammenarbeit mit Stadtgrün und Stadtplanung
- Fach- und Koordinationsstelle für den Themenbereich invasive Neobiota
- Vollzug der gesetzlichen Grundlagen in den Bereichen Natur- und Landschaftsschutz sowie Stadtklima bei Planungs- und Bauvorhaben
- Bereitstellung wichtiger fachlicher Grundlagen wie Vernetzungsplanungen, Lebensraum- und Artinventare
- Festlegung von Schutzmassnahmen für ökologisch wertvolle Lebensräume
- Sicherstellen der fachgerechten Pflege von Naturschutzzonen und -objekten
- Betreuung des kantonalen Schutzgebiets Rotsee im Auftrag des Kantons Luzern
- Planung und Realisierung von ökologischen Aufwertungsprojekten
- Planung und Realisierung von Projekten zur Revitalisierung von Seeufern und Fließgewässern in enger Zusammenarbeit mit dem Kanton Luzern
- Wir planen und organisieren die fachgerechte Pflege von Naturschutzobjekten und führen diese in enger Zusammenarbeit mit spezialisierten Landschaftspflegebetrieben, Landwirten, internen Fachstellen wie Stadtgrün und unter Einsatz von Zivildienstleistenden durch.
- Wir führen die Pflege auf der Basis von Pflegeplänen durch. Zur Verbesserung der ökologischen Qualität werden die Pflegemassnahmen laufend überprüft und angepasst.
- Wir beteiligen uns an praxisbezogenen Forschungsprojekten und nutzen die wissenschaftlichen Erkenntnisse für die Erfüllung unserer Aufgaben.
- Wir pflegen in Arbeitsgruppen und im Rahmen von gemeinsamen Projekten einen intensiven fachlichen Austausch mit anderen Städten und Institutionen auf Kantons- und Bundesebene.
- Wir nutzen Synergien mit grösseren Bauprojekten und Planungen zur Realisierung ökologischer Aufwertungsprojekte.
- Wir übernehmen die Trägerschaft im landwirtschaftlichen Vernetzungsprojekt und unterstützen Landwirtinnen und Landwirte fachlich und finanziell bei ökologischen Aufwertungen.
- Wir überprüfen und aktualisieren unsere Fachdaten regelmässig und stellen sie in GIS-gestützten Fachschalen zur Verfügung.
- Wir erarbeiten und setzen Förderprogramme für wichtige Artengruppen wie Wildbienen um.
- Wir nutzen die finanziellen Mittel und Beiträge von Kanton und Bund sowie von privaten Stiftungen für die Planung und die Umsetzung unserer Aufwertungsprojekte und von Förderprogrammen.

Wie wir arbeiten

- Wir legen Schwerpunkträume und Vernetzungssachsen fest, in denen ökologische Aufwertungsmassnahmen prioritär umgesetzt werden.
- Wir überprüfen den Erfolg von ökologischen Aufwertungsmassnahmen über Monitoringprogramme für ausgewählte Zielarten.

Stadt Luzern
Umweltschutz
Industriestrasse 6
6005 Luzern